

PARTY FÜR EINE LEICHE

(„ROPE“)

Ein Kriminalstück

von

PATRICK HAMILTON

Deutsch von Gottfried Greiffenhagen und Joachim Preen

Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Dieses Buch darf weder verkauft noch verliehen noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen, der mechanischen Vervielfältigung, insbesondere auch der Vertonung und Veroperung vorbehalten. Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und Vereinsaufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben ist. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Die Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an

GUSTAV KIEPENHEUER BÜHNENVERTRIEBS-GmbH
Schweinfurthstr. 60, D-14195 Berlin (Dahlem)
Telefon 0 30-89 71 84-0, Telefax 030-8 23 39 11
e-mail info@kiepenheuer-medien.de
www.kiepenheuer-medien.de

Personen:

Wyndham Brandon

Charles Granillo, sein Freund

Sabot, sein Diener

Keneth Raglan

Leila Arden

Sir Johnstone Kentley

Mrs. Debenham, seine Schwester

Rupert Cadell

ERSTER AKT

Ein Zimmer im ersten Stock des Hauses in Mayfair, das Brandon und Granillo zusammen bewohnen. Das Zimmer ist eine Kombination aus Arbeits- und Wohnzimmer. Es ist luxuriös und etwas bizarr möbliert. Man entdeckt ein paar schöne Stücke, wenn man sich die Mühe macht, danach zu suchen. Hinten rechts sind große französische Fenster. Links davon eine schöne Großvateruhr. Daneben an der Wand ein Radio. Daneben ein großer Diwan. Die Tür und der Kamin sind links.

In der Ecke hinten rechts steht ein kleines Klavier. An der Wand rechts ein Buffet mit Gläsern und Flaschen. Vorn rechts ein Tisch mit einer Lampe. Sessel links vom Tisch. Ein anderer kleiner Tisch vorn links, auch mit einem Sessel daneben. Vorn in der Mitte steht eine große Truhe. Rote Vorhänge. Rote Polstermöbel. Wenn der Vorhang aufgeht, zeigt die Uhr 20 Uhr 40. Das Stück hat eine fortlaufende Handlung, der Vorhang zwischen den Akten bedeutet keine zeitliche Unterbrechung.

Der Vorhang geht auf; man sieht einen völlig dunklen Raum, abgesehen von dem schwachen Widerschein der Straßenlaternen, der durch das Fenster fällt. Vor dem Fenster sieht man die Silhouetten von Brandon und Granillo. Sie beugen sich konzentriert über die Truhe und tun etwas – was genau, kann man nicht sehen.

Völlige Stille. Plötzlich fällt der Deckel der Truhe mit einem Knall zu. Brandon geht zum Fenster und zieht die schweren Vorhänge zu. Völlige Dunkelheit. Sie hantieren weiter im Dunkeln herum. Brandon murmelt: "Gut so, gut so", aber sonst hört man keinen Ton. Pause. Brandon kommt nach vorn rechts und macht die Lampe auf dem kleinen Tisch an.

Granillo: *(bei der Truhe) Mach das Licht aus! Mach das Licht aus!*
 (Es geht sofort aus.)

Brandon: *(im Dunkeln) Ganz ruhig, Granillo.*
 (Keine Antwort. Brandon ist vorn rechts. Granillo ist irgendwo in der Mitte. Pause. Brandon zündet plötzlich ein Streichholz an und steckt sich eine Zigarette an. Die Zigarette glüht in der Dunkelheit. Er sitzt jetzt im Sessel. Pause.)

Brandon: Wie geht's jetzt?
 (Keine Antwort.)
 Geht's dir besser?
 (Keine Antwort.)

Granillo.

Granillo: Hast du Streichhölzer?

Brandon: Streichhölzer? Augenblick. Hier.
 (Er wirft die Streichhölzer rüber. Man hört, wie sie durch die Luft fliegen und auf den Boden fallen. Granillo hebt sie auf und steckt sich eine Zigarette an. In der Dunkelheit sieht man nur die beiden glühenden Zigarettenenden. Pause.)

Brandon: Es war Zeit, daß du dich beruhigt hast, Granillo. In einer Viertelstunde kommt Sabot.
 (Pause.)

- Granillo: Ist dir eigentlich klar, was wir getan haben, Brandon?
- Brandon: Was ich getan habe? ... Ja, weiß ich genau. *(Sein Tonfall ist ruhig, kräftig, übermütig und irgendwie trotzig.)* Ich habe einen Mord begangen.
- Granillo: Ja.
- Brandon: *(mit demselben Tonfall)* Ich habe einen Mord begangen, kaltblütig, ohne Motiv und ohne Fehler. Lautlos und ohne einen Tropfen Blut.
- Granillo: Ja.
- Brandon: Ein perfekter Mord. Ich habe getötet. Ich habe getötet wegen der Gefahr und nur um zu töten. Und ich lebe. Ich fühle mich wie neugeboren. Genau das ist passiert, Granillo. *(Lange Pause.)* Was ist? Siehst du Gespenster? Bist du abergläubisch?
- Granillo: Nein. Ich bin nicht abergläubisch.
- Brandon: *(sanft)* Dann kann ich wohl Licht machen?
- Granillo: Nein, bitte noch nicht, ich...
(Man kann ihre Gestalten jetzt schwach im Schein des Feuers erkennen.)
- Brandon?
- Brandon: Ja?
- Granillo: Erinnerst du dich? Als Ronald hereinkam...?
- Brandon: Ja?
- Granillo: Als Ronald hereinkam... Als er aus dem Auto stieg... Du hast doch an der Haustür gestanden?
- Brandon: Ja?
- Granillo: Hast du da jemand gesehen? ... Auf der Straße... ungefähr hundert Meter... auf der rechten Seite?
- Brandon: Nein.
- Granillo: Da stand jemand. Ein Mann. Ich habe ihn gesehen. Das ist mir eben eingefallen.
- Brandon: Ja und?
- Granillo: Ach, nichts... Brandon?
- Brandon: Ja?
- Granillo: Als ich Ronald traf, wie er aus dem Colosseum kam, als ich ihn traf und mit ihm zum Auto ging, – kann uns da nicht jemand beobachtet haben?
- Brandon: Wen meinst du?
- Granillo: Na jemand, irgendjemand. Haben wir daran gedacht, Brandon?
- Brandon: Ja, hab ich.
(Granillo sitzt jetzt im Sessel. Pause.)
- Granillo: Er ist hier im Zimmer. Glaubst du, daß keiner was merkt?

Brandon: Wann? Heute abend?

Granillo: Ja.

Brandon: Willst du damit andeuten, daß irgendeine übernatürliche Kraft von der Truhe da ausströmen und Sir Johnstone Kentley auf die Tatsache aufmerksam machen könnte, daß die Überreste – oder soll ich genauer sagen: der wohlerhaltene, aber leblose Körper seines zwanzigjährigen Sohnes und Erben darin enthalten ist? *(Pause.)* Mein lieber Granillo, dieser Mord ist mit mathematischer Genauigkeit geplant und ausgeführt worden. Niemand hat etwas gemerkt oder wird etwas merken. Ich werde es dir beweisen.

Granillo: Pssst.

(Gespannte Stille.)

Brandon: Was ist denn?

Granillo: Psssst! *(Pause. Granillo springt auf, geht zum Fenster und sieht durch die Vorhänge.)* Nichts. Ich dachte, es wäre Sabot. *(Er kommt wieder zum Sessel.)*

Brandon: Erstens wird Sabot nicht eher als fünf vor neun hier sein, frühestens, denn er ist selten pünktlich. Zweitens habe ich daran gedacht, mir seinen Schlüssel geben zu lassen, da ich meinen angeblich verloren habe. Er wird deswegen klingeln. Also, der Beweis: Heute nachmittag gegen zwei Uhr verließ der junge Ronald Kentley, unser Studienkamerad, das Haus seines Vaters, um eine Revue im Colosseum zu besuchen. Das hat er auch getan. Nach Schluß der Veranstaltung traf er dich auf der Straße und wurde hierher eingeladen. Er trank seinen Tee und wurde punkt acht Uhr dreißig mit einem Strick erwürgt. Anschließend wurde er in diese Truhe gelegt. Heute abend, um neun Uhr, werden sein Vater, Sir Johnstone Kentley, seine Tante, Mrs. Debenham, und drei sorgfältig ausgesuchte Bekannte von uns hierher zu einer kleinen Abendgesellschaft kommen. Sie werden ein bißchen plaudern und dann gehen. Nach der Party, um elf Uhr...

Granillo: *(unterbricht ihn)* Ist diese Party nicht ein Fehler, Brandon?

Brandon: Mein lieber Granillo, waren wir nicht einer Meinung, daß die ganze Schönheit und das Pikante dieses Abends in dieser Party liegen? *(Pause.)* Wir werden also um elf Uhr mit dem Wagen nach Oxford fahren. Unser Studienkamerad wird uns begleiten. Man wird nie wieder etwas von ihm hören. Niemand hat ihn umgebracht, er ist einfach verschwunden. Das ist die ganze Geschichte, die ganze Geschichte des perfekten Mordes. *(Pause.)* Habe ich mich klar genug ausgedrückt – hm?

Granillo: Ja.

Brandon: Hör mal, Granillo. Diese Party ist sozusagen der Gipfel und die Vollendung unserer Tat. Sieh dir doch die Gästeliste an. Man hätte sie nicht besser zusammenstellen können. Da ist zunächst Sir Johnstone Kentley, der Vater des – Truheninhalts. Durch ihn wird der Abend erst richtig makaber. Gut ausgesucht also. Dann benötigen wir natürlich seine Frau; aber sie kann nicht kommen, weil sie krank ist. Statt ihrer

wurde Sir Johnstones Schwester ausgewählt.

(Das Telefon klingelt. Granillo springt auf und geht im Dunkeln zum Telefon.)

Granillo: Hallo... Hallo... Hallo. Wie? Hier ist Mayfair X 143... Wie? ... Wie bitte? Hallo. *(Brandon macht die Tischlampe an.)* Licht aus! Mach das Licht aus, Mensch!

(Das Licht geht aus.)

Brandon: Ganz ruhig, Granno.

Granillo: ... Hallo... Hallo...

Brandon: Leg den Hörer auf, Granillo. Ganz London kann hören, daß du Angst hast. *(Pause.)* Los, setz dich hin.

(Granillo legt den Hörer auf, geht zum Fenster und sieht hinaus. Dann geht er zur Tür und macht sie auf. Er schleicht in den Flur. Plötzlich hört man ein Klicken. Er hat das Licht im Flur angemacht, das durch die Tür fällt. Brandon macht keine Bewegung. Das Licht geht wieder aus. Granillo kommt ins Zimmer zurück und macht die Tür zu. Er setzt sich wieder. Pause.)

Granillo: Gut, erzähl weiter.

Brandon: Außerdem kommen Kenneth Raglan und Leila Arden. Die beiden wurden nur wegen ihrer Jugend, ihrer Unschuld und ihrer guten Laune eingeladen. Übrigens haben wir in Raglan, der zur selben Schule und zur selben Universität gegangen ist wie wir, so ziemlich das vollkommenste Exemplar eines Durchschnittsmenschen, das man aufreiben kann – und deswegen ist er der richtige Zeuge für diese außergewöhnliche Szene. Der nicht-intellektuelle Teil der Menschheit ist damit vertreten. Dasselbe trifft auf Leila Arden zu, sein weibliches Gegenstück... Dann kommen wir zu Rupert... Rupert ist ein interessantes Exemplar, Granno. Rupert ist tatsächlich der einzige, der fähig wäre, diesen Fall von unserem Standpunkt aus zu sehen, nämlich vom künstlerischen. Du erinnerst dich, daß wir sogar mal überlegt haben, ob wir ihn an unserem Abenteuer nicht teilnehmen lassen sollten. Wir ließen den Plan schließlich fallen, nicht weil er es etwa intellektuell nicht verkraftet hätte, sondern ganz einfach, weil ihn die Nerven durchgegangen wären. Rupert ist ein brillanter Dichter, aber vielleicht ein bißchen zu sensibel... Er hätte den Plan erfinden oder bewundern können, aber er hätte nicht die Kraft, ihn auszuführen. Also befindet er sich in demselben unseligen Zustand der Unschuld wie die übrigen. Er ist immerhin als Vertreter der Intelligenz anwesend und wird als solcher gewürdigt. *(Pause.)* Granno... *(keine Antwort)* Granno.

Granillo: Ja?

Brandon: Wie spät ist es?

Granillo: *(geht mit einem brennenden Streichholz zur Uhr)* Zehn vor.

Brandon: In fünf Minuten wird Sabot hier sein.

Granillo: Ich weiß.

Brandon: Kann ich jetzt das Licht anmachen?

Granillo: Mußt du das? Kannst du nicht weiterreden?

Brandon: Nein, leider nicht.

Granillo: *(Pause)* Also gut. Machs an. Es geht wieder.

(Die kleine Lampe wird angemacht. BRANDON ist groß, athletisch gebaut und blond. Er ist unauffällig und teuer angezogen: zweireihige Weste, die seinen kräftigen Körperbau zur Geltung bringt, perfekt gebügelte Hosen, die unten nicht umgeschlagen sind und eine Weite von etwa fünfzig Zentimetern haben. Seine Hände sind breit – er ist eher wie ein Boxer gebaut, nicht wie ein Fußballer oder Läufer. Er hat helle blaue Augen, einen hübschen Mund, eine hübsche Nase und eine volle, tragende und ruhige Stimme. Er ist offensichtlich sehr wohlhabend, und er scheint sein Geld dazu benutzt zu haben, etwas aus sich zu machen. Er ist fast väterlich zu den Leuten, mit denen, er redet. Das scheint daher zu kommen, daß er weiß, wie gesund er ist, wie gut er aussieht, welchen Erfolg und welche natürliche Ruhe er ausstrahlt. Allerdings gibt ihm das manchmal einen Zug von leichtem Dünkel und Selbstgefälligkeit – das ist der Grund, warum man ihn nicht richtig gern haben kann. GRANILLO ist schlank, nicht so groß wie Brandon und ziemlich auffallend angezogen. Er trägt einen dunkelblauen Anzug und einen Diamantring. Er hat dunkle Haare. Ein Spanier. Er ist ungeheuer höflich – so etwas zwischen einem Tanzlehrer und einem Bühnenschurken. Er spricht perfekt, englisch. Diejenigen, die ihn gut kennen und keine angelsächsischen Vorurteile haben, halten ihn für einen "guten Kerl".

Brandon sitzt in Sessel, sieht in das Licht der Lampe und spielt mit dem Lampenschirm herum. Granillo geht zum Spiegel über dem Kamin, betrachtet sich und rückt seinen Kragen zurecht. Er nimmt eine Zigarette aus einer Dose auf dem Kaminsims. Brandon ist auch aufgestanden, und geht rüber zu Granillo. Er kommt gerade rechtzeitig hin, um sich seine Zigarette an Granillos Streichholz anzuzünden. Dabei legt er den Arm um Granillo.)

Brandon: *(raucht)* Danke. Einen Moment dachte ich, du würdest die Nerven verlieren, Granno.

Granillo: Ich auch. Aber es ist vorbei.

Brandon: Kann ich jetzt richtig Licht machen?

Granillo: Ja.

(Brandon summt mit angestrenzter Nonchalance, macht das Licht an der Tür an und geht wortlos hinaus. Man hört, wie er im Flur Licht macht. Granillo sieht ungefähr dreißig Sekunden ins Feuer, geht dann zum Buffet und nimmt sich, etwas zu trinken. Brandon kommt plötzlich zurück. Seine Augen blitzen, er ist bleich vor Wut.)

Brandon: Herrgott, du Idiot. Hab ich dir nicht gesagt, daß du draußen nochmal nachsehen sollst!

Granillo: Wieso?

Brandon: *(hält ihn ein blaues Papierschnipsel unter die Nase)* Sieh dir das an! Die Eintrittskarte fürs Colosseum. Sie lag mitten im Flur. Das könnte

unser Todesurteil sein. Warum zum Teufel...

Granillo: *(mit einer für einen Südländer typischen Schulterbewegung)* Daran hast du genau so viel Schuld wie ich, Brandon.

Brandon: Darum geht es nicht. Ich kann doch nicht alles sehen. Wie ist die bloß dahingekommen? *(Es klingelt.)* Verflucht! Das ist Sabot. Jetzt beruhige dich um Gottes willen und setz dich. Ich mach auf.

(Er geht. Granillo steckt die blaue Karte in seine obere Westentasche, läuft 'rüber, um seinen Drink auszutrinken, nimmt ein Buch von Tisch, setzt sich in den Sessel rechts und tut so, als ob er liest. Pause. Stimmen von draußen, die die Treppe heraufkommen.)

Sabot: *(off)* Hier drin, Sir?

Brandon: *(off)* Ja, hier drin.

Sabot: *(off)* Sehr wohl, Sir.

(Brandon kommt zurück und macht die Tür hinter sich zu. Er will sich gerade in den Sessel links setzen, als es klopft. Er steht schnell auf und macht die Tür auf. SABOT steht im Mantel an der Tür und hat eine Zeitung in der Hand. Er ist ein wendiger, dunkelhaariger kleiner Franzose mit langer Nase und einem blauen Schimmer auf den Backen, den auch das häufigste Rasieren nicht verschwinden lassen kann. Er ist ein fast perfekter Diener – intelligent, wendig und gehorsam, vielleicht nicht völlig unpersönlich – und allen Leuten gegenüber immer ängstlich bemüht, sich für irgendetwas zu entschuldigen. Er ist verheiratet, unauffällig ehrgeizig, fleißig und wird irgendwann einmal sein eigenes Restaurant besitzen. Er spricht mit einem leichten französischen Akzent.)

Sabot: Die Abendzeitung, Sir?

Brandon: Ach so, vielen Dank, Sabot.

Sabot: Ich habe gedacht, Sie wollten hineinsehen, Sir. *(Er lächelt schüchtern.)*

Brandon: Ja, sehr gern. Vielen Dank, Sabot.

Sabot: Bitte, Sir.

(Brandon macht Sabot die Tür vor der Nase zu und geht wieder zum Sessel links. Er wechselt einen Blick mit Granillo, sieht aber dann wieder weg. Er schlägt die Zeitung auf.)

Brandon: *(mit dem Blick in die Zeitung)* Entschuldige meinen kleinen Ausbruch, Granno. Aber ich habe mich wirklich aufgeregt.

Granillo: *(mit den Augen in seinem Buch)* Du hast völlig recht. Ich hätte sie sehen müssen. Wie sie dahingekommen ist, weiß ich nicht.

Brandon: Ich auch nicht. Wie spät ist es?

Granillo: *(vergleicht seine Armbanduhr mit der großen Uhr)* Ungefähr fünf vor.

Brandon: Dann werden die ersten gleich kommen.

Granillo: Ja.

(Sabot kommt mit einem großen Tablett herein. Er stellt es auf das Buffet. Dann geht er in die Mitte des Zimmers und sieht zuerst